

S

SPORT

Kurznachrichten

MOUNTAINBIKE

Bronze für Jolanda Neff an der Marathon-WM

Mountainbike-Olympiasiegerin Jolanda Neff fährt an den Marathon-Weltmeisterschaften in Dänemark aufs Podest. Die 29-jährige St. Galler Rheintalerin gewinnt bei den Titelkämpfen in Haderslev die Bronzemedaille. Neff musste sich nach 87,5 Kilometern im Sprint einer Dreier-Spitzentruppe einzig der Französin Pauline Ferrand-Prévot und der Britin Annie Last geschlagen geben. Ferrand-Prévot machte mit ihrem zweiten Marathon-WM-Gold nach 2019 den Titel-Hattrick perfekt. (sda)

RUDERN

Jeannine Gmelin an WM in Hoffnungslauf verwiesen

Jeannine Gmelin wird am ersten Tag der Ruder-WM in Racice (CZE) in ihrem Vorlauf im Einer nur Dritte. Sie bestritt ihren ersten Wettkampf seit der Covid-Erkrankung an den Europameisterschaften in München. «Entsprechend stieg ich ohne grosse Erwartungen ins Rennen», so Gmelin. Nur die Vorlauf-Siegerin qualifizierte sich direkt für den Halbfinal. (sda)

TRIATHLON

Nicola Spirig beendet ihre Karriere mit einem zweiten Platz



Nicola Spirig hat ihre Karriere mit einem schönen Ergebnis abgeschlossen. Die Triathlon-Olympiasiegerin von London 2012 wurde am Samstag Zweite am Greifensee-Lauf, einem Halbmarathon. Die 40-jährige Zürcherin, zu deren Palmarès auch Olympiasilber von 2016 gehört, holte nochmals alles aus sich heraus. Mit 1:15:14 stellte sie sogar eine persönliche Bestleistung in einem Halbmarathon auf. (sda)

LEICHTATHLETIK

Tadesse Abraham überzeugt in Kopenhagen

Tadesse Abraham zeigte am Halbmarathon in Kopenhagen ein starkes Rennen. In 59:53 Minuten verbesserte er seine persönliche Bestleistung, die er bei seinem damaligen Schweizer Rekord 2015 in Barcelona aufgestellt hat, um satte 49 Sekunden und blieb damit erstmals unter der 60-Minuten-Marke. Als 14. büsste Abraham etwas weniger als eine Minute auf den äthiopischen Sieger Milkesa Mengesha ein. (sda)

Zitat des Tages

«Im Juli merkte Roger, dass es schwierig wird.»

Pierre Paganini

Der Konditionstrainer von Roger Federer gibt einen Einblick.

Silber-Küng ist enttäuscht, Reusser findet Bronze «cool»

Zeitfahrtspezialist Stefan Küng und die knappen Entscheidungen gegen ihn – diese Geschichte ist nach der WM in Australien um ein Kapitel reicher. Weniger als drei Sekunden fehlen ihm zu Gold.

von Valentin Oetterli

Dabei flog Radprofi Stefan Küng während rund 30 der 34,2 Kilometer in Wollongong an der australischen Ostküste regelrecht dem ersten Weltmeistertitel im Zeitfahren entgegen. Bei der ersten Zwischenzeit nach sieben Kilometer lag er knapp vor der Konkurrenz, bis zur zweiten baute er seinen Vorsprung deutlich aus. Von einem Sturz oder Defekt abgesehen schien den Olympia-Vierten im Zeitfahren, der die vielen Kurven technisch brillant durchfuhr und auch sonst die optimale aerodynamische Position fast nie verliess, nichts mehr aufhalten zu können.

Doch am Ende sah sich der 28-jährige Thurgauer in einer engen Entscheidung dennoch wieder von einem Konkurrenten abgefangen. Aber nicht etwa von Filippo Ganna, dem Weltmeister der letzten zwei Jahre und dem «Mann, den es zu schlagen gilt», wie Küng im Vorfeld selber gesagt hatte. Ebenso wenig von Remco Evenepoel, dem 22-jährigen belgischen Überflieger und Gewinner der eine Woche zuvor zu Ende gegangenen Spanien-Rundfahrt, und auch nicht wie zuletzt an der EM in München um 0,32 Sekunden von Zeitfahr-Europameister Stefan Bissegger. Der Thurgauer musste seinerseits in Australien mit Rang 5 eine Enttäuschung verarbeiten.

Der Spielverderber aus Sicht von Küng hiess in Down Under vielmehr – und völlig überraschend – Tobias Foss. Zwar ist der 25-jährige Norweger kein Nobody, schliesslich gewann er 2019 die Tour de l'Avenir, die wichtigste Nachwuchs-Rundfahrt. Doch bei den Profis, lässt man die norwegischen Zeitfahr- und Strassen-Meisterschaften ausser Acht, stand er vor Wollongong noch sieglos da. Foss gelang es, Küng auf den letzten acht Kilometern noch zu überflügeln, indem er gleich um 15 Sekunden schneller war. So breit und fast ein bisschen ungläubig das Lachen des Norwegers bei der Siegerehrung war, so enttäuscht war die Miene von Küng, als er nur die zweitoberste Stufe des Podests erklimmen durfte.

Siebte Zeitfahrmedaille

Für Marlen Reusser fand die Zeitfahr-Podestserie an Grossanlässen auch in Down Under eine Fortsetzung. Mit dem erhofften ersten WM-Titel wurde es für die Bernerin allerdings nichts. Sie musste sich auf der identischen Strecke wie derjenigen der Männer – eine Premiere für Weltmeisterschaften – der Niederländerin Ellen van Dijk und der Australierin Grace Brown geschlagen geben.

«Dritte und nicht wie so oft Zweite, das ist für einmal etwas anderes und cool. Doch die niederländische Hymne kann ich schon bald auswendig, da muss sich künftig etwas ändern», sagte Reusser, die aber immerhin vor Monatsfrist in München in ihrer Spezialdisziplin knapp vor Van Dijk Europameisterin geworden war.

Im WM-Zeitfahren verlor die 30-Jährige jedoch auf die Titelv-



Unterschiedliche Gefühlswelten: Während Stefan Küng WM-Gold um drei Sekunden verpasst, muss Marlen Reusser der Niederländerin Ellen van Dijk den Vortritt lassen. Sie freut sich über Bronze.

Bilder Pavel Golovkin und Rick Rycroft / Keystone

teidigerin aus den Niederlanden kontinuierlich Zeit. Im Ziel nach 34,2 Kilometern betrug ihr Rück-

stand 41 Sekunden. Um wie vor zwei Jahren in Imola und vor Jahresfrist in Flandern Silber zu ho-

len, fehlten ihr in Wollongong ebenfalls 29 Sekunden.

Reusser, die in dieser Saison immer wieder gesundheitliche Rückschläge erlitten hat und auch nach München krankheitshalber einige Tage nicht wie erhofft trainieren konnte, verlängerte aber mit der Bronzemedaille ihre Serie an Top-3-Plätzen in Prüfungen gegen die Uhr. Seit Ende August 2020 und EM-Bronze in Plouay stand sie an Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften immer auf dem Podium.

3 Sekunden

fehlen **Stefan Küng**, um den Weltmeistertitel zu gewinnen. Er wird deshalb «nur» Zweiter.

«Die niederländische Hymne kann ich schon bald auswendig.»

Marlen Reusser
WM-Dritte im Zeitfahren

Er war ein Wunderläufer und ein Held des Kalten Krieges

Der Tscheche Emil Zatopek wäre nun 100 Jahre alt geworden – der vierfache Olympiasieger hinterliess auch ein politisches Vermächtnis

ARMIN ROUCKA

Sein Stil war unverkennbar: den Kopf in den Nacken gelegt, die Zunge weit herausgestreckt und fauchend wie eine Lokomotive. So drehte Emil Zatopek seine Runden, stampfend und wild mit den Armen rudern. Alles an seinen Bewegungen erinnerte an eine ausser Kontrolle geratene, mit Schmerzen verbundene Mechanik – und daran, dass Laufen für ihn ein Kampfsport war. Als siebentes Kind eines armen Tischlers musste Zatopek sich durchs Leben kämpfen. Er sagte einmal: «Ich musste einen Minderwertigkeitskomplex überwinden, und seine Kompensierung ist schöner als noch so starke Muskeln.»

Bezeichnend für Zatopeks Haltung zum Sport ist das Vorbild, das er hatte: einen Amerikaner namens Glenn Cunningham, der 1936 an den Olympischen Spielen in Berlin die Silbermedaille über 1500 Meter gewann. Cunningham hatte im Alter von acht Jahren einen schweren Unfall und war seitdem gehbehindert. Ein Lehrer brachte den Jungen aus therapeutischen Gründen zum Sport, und Cunninghams Zähigkeit zahlte sich aus. Für Zatopek war das der Beweis, dass man über sich hinauswachsen kann.

Schuften in der Schuhfabrik

Am 19. September 1922 wurde der Läufer und Menschenfreund Emil Zatopek in der mährischen Provinzstadt Koprivnice geboren. Im Alter von fünfzehn Jahren schickte ihn sein Vater in die Lehre zum Schuhfabrikanten Bata. Dort schuftete er bei magerem Lohn zunächst in der Kautschukherstellung. Als Bata 1941 einen sportlichen Werbeträger für seine Schuhe suchte, schlug Zatopeks Stunde. Der Chef verdonnerte den schmalen Jungen zur Teilnahme an einem Wettrennen in Zlin, zu dem die gesamte Laufelite des Landes antrat. Weil er keinen Ärger mit dem Meister wollte, ging er widerwillig an den Start – und wurde überraschend Zweiter.

Damit hatte der beispiellose Aufstieg des Autodidakten Zatopek begonnen. Sieben Jahre später gewann der «Bata-



Emil Zatopeks Erfolgsrezept lautete: «Sei einfach, in allem, was du tust.» (Aufnahme von 1947)

POPPERFOTO/GETTY

Mann» an den Olympischen Spielen in London Gold über 10 000 Meter. Die Basis seines Erfolgs war, dass er das extensive Intervalltraining auf ein neues Level hob. Und er hatte ein einfaches Erfolgsrezept: Man höre nur auf sich, lasse die anderen reden und laufe einfach, mit Leidenschaft und Gelassenheit. Und vor allem: Sei einfach, in allem, was du tust.

Dass er im Training täglich dreissig oder sogar vierzig 400-Meter-Tempoläufe mit nur kurzen Pausen zurücklegte, lässt einen noch heute vor Bewunderung erschauern. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere fuhr Zatopek die Ernte dieser Schinderei ein. Drei-

mal wurde er 1952 in Helsinki Olympiasieger: Er triumphierte über 5000 Meter, 10 000 Meter, und mit seinem ersten Marathonlauf deklassierte er die Konkurrenten regelrecht.

Drohung mit Boykott

Fast aber wäre Zatopek wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Parteifunktionären gar nicht an die Spiele in der finnischen Hauptstadt gereist. Sie wollten seinen Trainingskollegen Stanislav Jungwirth nicht nach Helsinki mitnehmen, da dessen Vater sich kritisch über die Kommunistische Partei geäussert hatte. Zatopek drohte mit Boykott.

Die Parteifunktionäre mussten nachgeben. Jungwirth durfte reisen. Ein Triumph für Zatopek.

Doch als er 1968 im Prager Frühling allzu deutlich für einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz eintrat, zeigten die Mächtigen keine Beisshemmung mehr. Ein Bild von Zatopek ging um die Welt: Das Sportidol kletterte nach dem Einmarsch russischer Truppen in die Tschechoslowakei unbeholfen, aber entschlossen auf einen Panzer und forderte die Besatzer zum Rückzug auf. Das Aushängeschild des Sozialismus wurde nun zur Zielscheibe. Sein Mut und seine Aufrichtigkeit kosteten ihn seine Privilegien.

Emil Zatopek war in seiner moralischen Haltung so kompromisslos wie im Sport. Er wurde aus Partei und Militär ausgeschlossen und verschwand für Jahre als Hilfsarbeiter im Uranbergwerk von Jachymov. Zatopek ertrug all die Repressalien wie die Tilgung seines Namens aus Schulbüchern oder die Rückbenennung des nach ihm benannten Stadions in Houstka mit der gleichen stoischen Zähigkeit, die ihn auf der Kampfbahn ausgezeichnet hatte.

Einsatz für andere Geächtete

1972 holte ihn Willi Daume, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees Deutschlands, ins Licht der Weltöffentlichkeit zurück. Er lud Zatopek an die Olympischen Spiele in München ein. Die Partei liess Zatopek reisen. Zatopek wäre aber nicht Zatopek gewesen, hätte er sich nicht auch für andere Geächtete eingesetzt, etwa für Vera Caslavská. Die

Emil Zatopek war in seiner moralischen Haltung so kompromisslos wie im Sport.

siebenfache Turn-Olympiasiegerin war 1968 Wortführerin des «Manifests der 2000 Worte» («Seid Herrn im eigenen Land») gewesen. Nur mit ihr zusammen wollte Zatopek nach München fahren.

Mit stiller Genugtuung registrierte er dann 1990 den Erfolg der samtenen Revolution und die Demokratisierung der Tschechoslowakei. Ein später Sieg – vielleicht der wichtigste in seinem Leben. Zatopeks sportlicher Ehrgeiz war immer eng verbunden mit dem sozialen und politischen Schicksal in seinem Land. Genau deshalb ist der Ausnahmefahrer auch mehr als zwanzig Jahre nach seinem Tod über alle Grenzen und Generationen hinweg so populär.

Der ersehnte Triumph lässt weiter auf sich warten

Stefan Küng ist der konstanteste Zeitfahrer der Welt – doch im WM-Rennen muss er sich mit der Silbermedaille begnügen

SEBASTIAN BRÄUER

Der neue Weltmeister im Zeitfahren heisst Tobias Foss. Mit ihm rechnet niemand, warum auch: Es ist für den Norweger der erste internationale Sieg überhaupt bei den Profis. Im Ziel schüttelte der 25-Jährige ungläubig den Kopf und sagte, mit einer Platzierung unter den ersten zehn Fahrern wäre er zufrieden gewesen.

Der Parforceritt von Foss ist ein Sinnbild für die bisherige Karriere Stefan Küngs. Fast immer ist der Radprofi aus Frauenfeld da, wenn es zählt. Er bereitet sich akribisch auf jedes grosse Zeitfahren vor und ruft dort solide bis überragende Leistungen ab. Das gelingt dem 28-Jährigen mittlerweile konstanter als jedem anderen Fahrer auf der Welt. Aber dann kommt von irgendwo noch jemand daher, wächst über sich hinaus und verhindert den ersehnten Triumph.

Küng schlug am Sonntag an den Weltmeisterschaften in Wollongong alle anderen Favoriten. Der Belgier Remco Evenepoel wirkte eine Woche nach seinem Sieg an der Vuelta noch nicht vollständig erholt. Der Slowene Tadej Pogacar fuhr kraftloser als im Juli an der Tour de France. Und der Italiener Filippo Ganna, der schon zweimal Weltmeister wurde, erwischte für seine Verhältnisse einen schwachen Tag. Bei Evenepoel, Pogacar und Ganna war

am Ende der langen Saison das Timing nicht perfekt. Während Küng alles dafür tat, im entscheidenden Moment noch einmal parat zu sein. Bereits vor dem Abflug nach Australien passte er seinen Schlafrhythmus an, um den Jetlag abzumildern.

Kurvenreicher Parcours

Darüber hinaus justierte er sein Training anders als sonst. Oft verlaufen Zeitfahren eher monoton. Es gilt, über längere Zeiträume stabil hohe Wattwerte zu treten. Das lässt sich im Training vergleichsweise einfach simulieren. Der Parcours in Wollongong war jedoch unruhiger als gewohnt, dort mussten auf zwei Runden insgesamt 56 Kurven bewältigt werden. Küng absolvierte im Training viele kurze Intervalle, um in der Lage zu sein, nach den Kurven immer wieder explosiv anzutreten.

Es schien sich bezahlt zu machen, bei beiden Zwischenzeiten lag Küng vorne, doch im Ziel fehlten ihm 2,95 Sekunden zur Goldmedaille. Für seine Verhältnisse war das sogar relativ viel. An den Olympischen Spielen im vergangenen Jahr in Tokio hatte er eine Medaille um vier Zehntelsekunden verpasst, und an den Europameisterschaften im August in München wurde er um nur 0,32 Sekunden vom Landsmann Stefan Bissegger geschlagen. Der erreichte nun in



Stefan Küng
Radfahrer

Marlen Reusser
Radfahrerin

BILDER: PH. MAGGI

Wollongong nach verhaltenem Beginn Rang fünf.

Auch WM-Silber ist für Küng ein Erfolg. Es ist eine Steigerung zum dritten Rang an den globalen Titelkämpfen 2020 in Imola. 2019 hatte Küng im Strassenrennen Bronze gewonnen, 2017 war er mit seinem damaligen Team BMC Zweiter im Mannschaftszeitfahren gewesen. Die Medaillensammlung wächst, aber Gold fehlt weiterhin. Europameister wurde er bereits zweimal, doch die kontinentalen Titelkämpfe zählen nicht zu den Rennen der wichtigsten Kategorie. Küng ist zu ehrgeizig, als dass er sich an den bedeutendsten Anlässen mit zweiten und dritten Plätzen zufriedengeben würde. Selbst, wenn ihm diese beständigen Erfolge gelingen mögen als allen anderen. Er gratulierte Foss aufrichtig, doch an der Siegerehrung in Wollongong konnte er seinen Unmut nicht völlig überspielen.

Auch an den Classiques gehörte Küng in diesem Frühjahr immer zu den Besten. Wenn die Experten der Szene vor den grossen Rennen mutmassen, welche Fahrer für den Sieg infrage kämen, fehlte der Name des Schweizer nie. Er hat sich in der Weltspitze etabliert. Auch auf den Pflastersteinen in Flandern und Nordfrankreich blieb jedoch ein Triumph aus.

Es scheint eine Frage der Zeit, bis Küng ganz oben auf dem Treppchen steht. Aber vorläufig blockiert ihn die Situation. Zu Beginn seiner Karriere hatte er beispielsweise den Traum formuliert, eines Tages den Stundenweltrekord anzugreifen. Als nächster prominenter Fahrer wird sich nun Filippo Ganna am 8. Oktober im Vélodrome von Grenchen an der mythischen Marke versuchen. Und nicht Küng, der den Italiener in Wollongong um fast eine Minute schlug.

Am Tag vor dem Rennen in Wollongong sagte der Schweizer, derzeit sei es kein Thema für ihn, den einstigen Traum in die Tat umzusetzen. Zwar habe er eine tolle Saison und gute Jahre hinter sich. Die Grundlage wäre also durchaus vorhanden, das Experiment Stundenweltrekord zu wagen. Viele in seinem Umfeld sähen das gerne, sie würden ihn unterstützen. Doch das würde Kapazitäten binden, die Küng anderswo benötigt. Er sagt: «Der ultimative grosse

Sieg auf der Strasse fehlt mir halt noch.» Sei es ein Zeitfahren an der Tour de France, sei es ein WM-Titel. «Zuerst liegt der Fokus darauf.»

Küng wird alles daransetzen, dass ihn irgendwann einmal niemand übertrumpft. Selbst jene nicht, die an grossen Tagen aus Gründen, über die manchmal nur spekuliert werden kann, über sich hinauswachsen.

Marlen Reusser gewinnt Bronze

Die Hindelbankerin Marlen Reusser musste die Streckenbesichtigung nicht abwarten, um zu erahnen, dass ihr der Parcours in Wollongong nicht besonders gut liegen würde. Er war der Quereinsteigerin mit seinen 56 Kurven zu technisch. Ein Blick auf die Karte genügte, das zu wissen.

Es spricht für Reusser, dass sie im Vorfeld deutlich machte, sich umso mehr aufs Rennen zu freuen. Ein Kurs, der nicht ihren Stärken entspreche, helfe ihr, sich zu verbessern, sagte die 30-Jährige. Es gehe ihr im Sport nicht nur ums Gewinnen, auch wenn das natürlich immer das ultimative Ziel sei. Sondern vor allem auch darum, an den Aufgaben zu wachsen. Nach Silber in den beiden Vorjahren sowie an den Olympischen Spielen reichte es Reusser diesmal zu Bronze. Auch sie hat ein weiteres Mal Konstanz bewiesen.